

3038

Manuskript.

Alle Rechte vorbehalten.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten zu Dornach am 22. A u g u s t 1915.

Meine lieben Freunde,

Gern hätte ich, auch heute schon einen prinzipiell über die augenblicklichen Ereignisse hinausgehenden Vortrag gehalten. Ich hoffe, dass in dem morgigen Vortrage, der um 7 Uhr beginnen soll, das wieder vollständig der Fall sein kann. Heute scheint es mir jedoch nötig, in Anknüpfung an die Verlesung des Schriftstückes, die ich gestern vollziehen habe müssen und in Anknüpfung an das liebevolle Schriftstück der Mitglieder, das mir Herr Bauer eben überbracht hat und in Anknüpfung an ein mir noch von anderer Seite übergebenes Schriftstück - nachdem die Dinge geschehen sind, die in diesen Schriftstücken sich zum Ausdruck bringen - heute erscheint es mir notwendig, auch einiges von mir aus zu sagen, das zwar an den einzelnen Fall nur anknüpfen will, aber doch insofern anknüpfen will an den einzelnen Fall, als dieser einzelne Fall allerlei uns zeigen kann, was notwendig ist zu wissen mit Bezug auf das Verhältnis, das wir uns denken wollen zwischen der Lehre und der geistigen Bewegung, von der wir sprechen und dem, was sich eben zwischen uns und um uns als einzelne Tatsachen zuträgt.

Man kann manchmal auch ganz allgemein Bedeutungsvolles an der Besprechung einzelner Tatsachen sehen und namentlich Bedeutungsvolles an die Besprechung einzelner Tatsachen anknüpfen. Ausgehen will ich davon -

ich will mehr oder weniger aphoristisch sprechen - dass ich Ihnen gestern ein Schriftstück vorgelesen habe, das von zwei Mitgliedern unterzeichnet war, und in dem von einem dritten, langjährigen Mitgliede die Rede ist.

Nun hat - ich glaube, das ist keine Indiskretion - ein Mitglied unserer Gesellschaft, ein Arzt, in einem Briefe, den mir vor einer Viertelstunde Herr Bauer gezeigt hat, eine ganz richtige Ansicht ausgesprochen, die, wie ich wohl sagen kann, nicht erst nach, sondern auch während der Lektüre des gestern vorgelesenen Schriftstückes, auch meine Ansicht war, die Ansicht, dass wir es zu tun haben nicht mit irgend etwas Logischem, sondern mit einer Sache, die vor allen Dingen vom Standpunkte der Pathologie aus zu betrachten ist.

Selbstverständlich kann das durchaus eine der vielen Voraussetzungen sein, die wir bei dieser Gelegenheit machen müssen, aber diese Voraussetzung darf nicht ohne einen wichtigen Nachsatz - ich sage heute nur meine Meinung, die für niemand weiter verbindlich sein soll - nicht ohne einen wichtigen Nachsatz gemacht werden, nämlich den: dürfen wir es denn dulden, dass durch allerlei Pathologisches die Existenz unserer Gesellschaft und unserer ganzen Bewegung fortwährend gefährdet wird, dürfen wir denn (*Pathologisches*) (pathologische Menschen) als Zerstörer unseres geisteswissenschaftlichen Lebens dulden? Insofern wir mit ihnen Mitleid haben können - ja. Aber wenn wir sie dulden würden, ^{wenn wir} und sie nicht ordentlich ins Auge fassen würden, so würden wir doch durch diese (*Pathologen*) (pathologischen Menschen) dasjenige, was uns das Teuerste, das Wichtigste sein muss, fortwährend gefährden.

So kommt selbstverständlich die Notwendigkeit heraus, klar einzusehen, dass man es mit (*Pathologen*) (pathologischen Menschen) zu tun hat, aber dasjenige doch als notwendig anzuerkennen, was geschehen muss, damit unsere Sache ungefährdet ihren Lauf nehmen kann. Man muss Dinge, die man auch als krank-

ich will mehr oder weniger aphoristisch sprechen - dass ich Ihnen gestern ein Schriftstück vorgelesen habe, das von zwei Mitgliedern unterzeichnet war, und in dem von einem dritten, langjährigen Mitgliede die Rede ist.

Nun hat - ich glaube, das ist keine Indiskretion - ein Mitglied unserer Gesellschaft, ein Arzt, in einem Briefe, den mir vor einer Viertelstunde Herr Bauer gezeigt hat, eine ganz richtige Ansicht ausgesprochen, die, wie ich wohl sagen kann, nicht erst nach, sondern auch während der Lektüre des gestern vorgelesenen Schriftstückes, auch meine Ansicht war, die Ansicht, dass wir es zu tun haben nicht mit irgend etwas Logischem, sondern mit einer Sache, die vor allen Dingen vom Standpunkte der Pathologie aus zu betrachten ist.

Selbstverständlich kann das durchaus eine der vielen Voraussetzungen sein, die wir bei dieser Gelegenheit machen müssen, aber diese Voraussetzung darf nicht ohne einen wichtigen Nachsatz - ich sage heute nur meine Meinung, die für niemand weiter verbindlich sein soll - nicht ohne einen wichtigen Nachsatz gemacht werden, nämlich den: dürfen wir es denn dulden, dass durch allerlei Pathologisches die Existenz unserer Gesellschaft und unserer ganzen Bewegung fortwährend gefährdet wird, dürfen wir denn (^{Pathologisches} pathologische Menschen) als Zerstörer unseres geisteswissenschaftlichen Lebens dulden? Insofern wir mit ihnen Mitleid haben können - ja. Aber wenn wir sie dulden würden, ^{wenn wir} und sie nicht ordentlich ins Auge fassen würden, so würden wir doch durch diese (^{Pathologen} pathologischen Menschen) dasjenige, was uns das Teuerste, das Wichtigste sein muss, fortwährend gefährden.

So kommt selbstverständlich die Notwendigkeit heraus, klar einzusehen, dass man es mit (^{Pathologen} pathologischen Menschen) zu tun hat, aber dasjenige doch als notwendig anzuerkennen, was geschehen muss, damit unsere Sache ungefährdet ihren Lauf nehmen kann. Man muss Dinge, die man auch als krank-

haft ansieht, dennoch in sachgemässer Weise behandeln, wenn es sich um die realen Wirklichkeiten des Lebens handelt. Wie man gegenüber den Persönlichkeiten die Sache auffasst, das ist eine vollständig andere Frage.

Man wird, meine lieben Freunde, wenn es sich um eine solche geistige Bewegung wie die unsrige handelt, wie Sie aus mancherlei gesehen haben, das wir schon im Laufe der Zeit besprechen mussten, immer wieder und wieder die Erfahrung machen - diese Erfahrung kann nicht ausbleiben - dass sich in das rein sachliche Bestreben, in die Geltendmachung der rein sachlichen Bestrebungen hineinmischen ~~ist~~ persönliche Eitelkeiten und persönliche Interessen. Das braucht man nicht einmal als einen Tadel auszusprechen, man braucht es nicht einmal als strickten Tadel auszusprechen, denn wir sind ja alle Menschen, aber sagen kann man es, und ich spreche das heute als meine Meinung aus, die für niemanden verbindlich ist. Man kann es als ein weit geringeres Uebel ansehen, wenn jemand ruhig zugesteht, dass er in gewissen Dingen dieser oder jener Eitelkeit unterworfen ist oder zugesteht, dass er augenblicklich kein besonderes Interesse daran hat, diese Eitelkeit abzulegen, - weil das mit seiner (früheren) Erziehung usw. zusammenhängen könnte. Man kann das als ein viel geringeres Uebel betrachten, als wenn man, zu irgend einem Zeitpunkte absolut vollkommen sein wollte. Das grössere Uebel kann durchaus uns erscheinen als dasjenige, wenn jemand bei jeder Gelegenheit seine Vollkommenheit irgendwie fühlen möchte, fühlen möchte, dass er dieses oder jenes schon ganz selbstlos tue und dergleichen.

Es ist namentlich ein starker Eitelkeitsfaktor, ich möchte sagen, der grosse Versucher einer jeden solchen spirituellen Bewegung, wie die unsrige ist; er besteht darinnen, dass solche Bewegungen notwendig haben, ich möchte sagen, Grosses voranzunehmen, das ^{# allmählich sich erst ein-} allmählich sich erst einleben kann, und dass nicht jeder ^{so} ~~sogleich~~ sich aufschwingen kann zu dem

allmählich sich erst realisieren

notwendigen Gehen der Interessen auch auf das Sachliche, das Objektive. Es ist begreiflich, dass aus persönlicher Eitelkeit heraus der eine oder der andere, wenn er von Inkarnationen hört, sogleich das ganz persönliche Interesse geltend macht, welches denn seine vorigen Inkarnationen gewesen seien. Obwohl der Weg, ~~dabei~~ ^{dabei} in die Geschichte zu schauen, der aller- / schlimmste ist, so wird doch, aus persönlichen Eitelkeiten heraus, dieser Weg am allermeisten begangen. Die Geschichte, altes und neues Testament, bildet statt der innerlichen, seelischen Meditationswege eine so reichhaltige Fundquelle für die Befriedigung der persönlichen Eitelkeit - denn etwas anderes ist dieses zunächst eigentlich nicht, und es ist gut, wenn man weiss, dass es zunächst nichts anderes ist, als persönliche Eitelkeit, aus der Geschichte oder aus der Bibel seine eigenen Inkarnationen zu suchen.

Es ist begreiflich, dass diese Eitelkeiten spielen. Aber das Uebel beginnt dann, wenn man diese Eitelkeiten nicht als Eitelkeiten erkennt, wenn man auf die tiefliegenden, ehrgeizigen Motive nicht ruhig hinsieht, sondern allen diesen Dingen ein okkultes Mäntelchen umhängt, sie in Nebulosität, in einen mystischen Nebel hinein verrinnen lässt.

Wirklich, es ist so, meine lieben Freunde, dass eine spirituelle Bewegung, man kann sagen, mit einem gewissen Rechte darauf sieht, gewisse Dinge, die ausserhalb dieser spirituellen Bewegung gelten, vom Standpunkte einer viel höheren Moral aufzufassen. Aber man darf dasjenige niemals ausser Acht lassen, dass gar manches, was uns als höhere Moral dünkt, gar nicht eine höhere Moral ist, sondern nur ein Ersatz für die innerlichen Instinkte und Triebe.

Aus den mancherlei Auseinandersetzungen, die wir schon gepflogen haben, kann es für Sie hervorgehen, dass jemand recht, recht menschliche Instinkte und Triebe haben kann, dann aber diese recht menschlichen In-

Instinkte und Triebe in allerlei okkulte Verbrämungen, vielleicht ~~in~~ in allerlei logische Erörterungen hineinmünden lässt, weil durch eine solche Selbsttäuschung man sich beruhigen will darüber, dass solche Triebe und Instinkte vorhanden sind. Es wäre viel besser, wenn man sie sich gestehen würde, und wenn man die okkulte Bildung, die man sich angeeignet hat, dazu verwenden würde, diese Dinge zu verstehen.